

Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung

Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver

1.	Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse	7
1.1	Die Bedeutung von Diskursen für die Sozialwissenschaften	7
1.2	Unterschiedliche Verwendungstraditionen des Diskursbegriffs	9
1.3	Diskursanalyse heute: Der Trend zu Vermittlungen	13
2.	Konzeption des Handbuchs	15
3.	Überblick über den vorliegenden Band	19
	Literatur	26

1. Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse

1.1 Die Bedeutung von Diskursen für die Sozialwissenschaften

Seit einiger Zeit ist in der gesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit von ‚Diskursen‘ die Rede. Damit werden meist (mehr oder weniger) öffentliche, geplante und organisierte Diskussionsprozesse bezeichnet, die sich auf je spezifische Themen von allgemeinem gesellschaftlichen Belang beziehen. In der Verwendung dieses Begriffs kommt eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die gesellschaftliche Bedeutung von Kommunikations- und Argumentationsprozessen sowie der *sprachvermittelten* Wahrnehmung bzw. Konstruktion von Wirklichkeit zum Ausdruck. Auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften nimmt der Begriff des Diskurses seit einigen Jahren einen prominenten Platz ein, womöglich speist sich sein popularisierter öffentlicher Gebrauch sogar von daher. Interdisziplinär ausgerichtete wissenschaftliche Zeitschriften wie ‚Discourse & Society‘ und Buchreihen wie die seit Mitte der 90er Jahre erscheinenden ‚SAGE Studies in Discourse‘, die von Teun van Dijk herausgegeben werden, oder die von Norman Fairclough bei der Edinburgh University Press editierte *Critical Discourse Analysis Series*, mehrere Einführungsbücher, aber auch eine Vielzahl eigenständiger Monographien mit diskurstheoretischem und diskursanalytischem Hintergrund u.a.m. sind in diesem Zusammenhang deutliche Indikatoren, ebenso deutschsprachige Buchreihen oder die Webseite www.diskursanalyse.org. Dieser Befund, der zunächst für die erste Auflage des vorliegenden Handbuchs im Jahre 2001 formuliert worden war, hat sich in den letzten Jahren quer durch die

Sozial- und Geisteswissenschaften eindrucksvoll bestätigt.¹ Auch zahlreiche Tagungen, Workshops, Diskurs-Werkstätten und universitäre Lehrveranstaltungen sowie nicht zuletzt die Gründung eines Arbeitskreises Diskursforschung in der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie unterstreichen das gegenwärtige Interesse an theoretischen Grundlegungen, methodologischen Reflexionen und methodischen Umsetzungen der Diskursforschung. Dies findet mittlerweile seinen Niederschlag auch in bspw. soziologischen und politikwissenschaftlichen Lexika. Insoweit hat die Diskussion über die Diskursforschung in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum eine beträchtliche Stabilisierung und Institutionalisierung erlebt.

Welche Gründe gibt es für dieses zunehmende (sozial)wissenschaftliche Interesse am Diskursbegriff, an Diskurstheorie und Diskursanalyse? Warum scheint die Analyse des *Sozialen* eine Analyse von *Diskursen* zu erfordern? Diese Fragen lassen sich sicherlich in komplexer Weise und nach Maßgabe unterschiedlicher Diskurskonzeptionen entfalten und beantworten. Es ist nicht zuletzt Aufgabe der Beiträge des vorliegenden Buches, Antworten darauf zu geben. An dieser Stelle sollen deswegen einige kurze Hinweise auf sozialwissenschaftliche und gesellschaftliche Ursachen genügen:

- In dem Maße, wie die Sozialwissenschaften in eine postpositivistische Phase eingetreten sind und – wenn auch in sehr unterschiedlicher Art und Weise, etwa als linguistic, interpretative oder cultural turn² – die Bedeutung symbolischer Ordnungen für die Vermittlung gesellschaftlicher Weltverhältnisse einschließlich der sozialen Beziehungen und der gesellschaftlichen Naturverhältnisse hervorheben, wird die Analyse der sozialen Produktion, Fixierung und Transformation dieser Wissensverhältnisse zu einem zentralen, unausweichlichen Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung.
- Zweitens legt die zunehmende gesellschaftliche Bedeutung der bewußten Gestaltung von Kommunikationsprozessen und -inhalten in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen der ‚Wissensgesellschaft‘ es nahe, sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit dem sozialen Gebrauch von Sprache bzw. anderen Symbolsystemen und der Erzeugung gesellschaftlicher Wissensordnungen zu beschäftigen. Dies gilt um so mehr, als Expertenwissen immer weitere Praxisbereiche bis in die

1 Vgl. dazu bspw. Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver (2005, 2010), Keller (2010, 2005), Keller/Truschkat (2011) sowie – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Angermüller/Bunzmann/Nonhoff (2001), Wetherell/Taylor/Yates (2001a, b), Diaz-Bone (2002), Diaz-Bone/Krell (2009), Charaudeau/Maingueneau (2002), Jørgensen/Philipps (2002), Fairclough (2003), Mazière (2005), Nonhoff (2006), Schultze/Meyer/Fricke/Krause (2005), Eder (2006), Gerhards/Schäfer (2006), Bührmann u.a. (2007) und die Interviews von Rainer Diaz-Bone (2006a, b) mit Jürgen Link und Siegfried Jäger.

2 Vgl. Rorty (1967), Rabinow/Sullivan (1979), Alexander (1988) und Robertson (1992).

Detailfragen privater Lebensführung hinein systematischen Reflexionsprozessen unterzieht und daraus ‚reflexives‘ Handlungswissen gewinnt.³

- Ein dritter Grund für die sozialwissenschaftliche Analyse von Diskursen liegt schließlich in dem Umstand begründet, daß soziale Kontrolle und Macht immer häufiger diskursiv, d.h. über symbolische Praktiken und Kommunikation – also Texte im weitesten Sinne – vermittelt werden. So ist z.B. der Kampf um politische Macht und staatliches Handeln in immer stärkerem Maße auch ein Kampf um Deutungsmacht und um die politische, institutionelle und handlungspraktische Durchsetzung dieser Deutungsmacht. In ähnlicher Weise kann auch die Auseinandersetzung um die lebensweltliche Bedeutung von (wissenschaftlichem) Expertenwissen als diskursiver Machtkonflikt verstanden und analysiert werden.

Nun ist das Interesse an der sprachförmigen Konstitution der (sozialen) Welt an sich kein ganz neues Phänomen. Schon etwa seit Mitte der sechziger Jahre – und dies ist im wesentlichen die Zeit, in der Diskursbegriffe in den Sozial- und Geisteswissenschaften an relativ prominenten Stellen erstmals auftauchen – hat sowohl in der internationalen als auch in der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Theoriediskussion und Forschungspraxis das Erkenntnisinteresse an der sprachförmigen Konstitution der Welt zugenommen. Diese in sich sehr heterogene Entwicklung speist sich aus unterschiedlichen Wissenschafts- und Forschungstraditionen, bspw. der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, der Sprachphilosophie, der (kognitiven) Anthropologie, der Semiotik, der (Sozio-)Linguistik, der Forschung über künstliche Intelligenz, dem Strukturalismus, Post-Strukturalismus und -Modernismus, der marxistischen Ideologiekritik, der historischen Mentalitätenforschung und Begriffsgeschichte, der Text- bzw. literaturwissenschaftlichen Hermeneutik, der verstehenden und interpretativen Soziologie und dem amerikanischen Pragmatismus – um nur einige zu nennen. Trotz dieser breiten Streuung der Verwendung von Diskursbegriffen bzw. vergleichbaren Konzepten und theoretischen Überlegungen vollzog sich der von Rorty ausgerufene *linguistic turn* nur langsam. Es hat einige Zeit gedauert bis – zumindest in den Sozialwissenschaften – eine gewisse Schwelle des ‚Insiderjargons‘ überschritten wurde, wenn von Diskursen die Rede war.

1.2 Unterschiedliche Verwendungstraditionen des Diskursbegriffs

Auf die wissenschaftliche Ausarbeitung und Präzisierung dessen, was unter ‚Diskurs‘ zu verstehen sei, wurden in den verschiedenen Sozial- und Geisteswissenschaften nach Maßgabe der jeweiligen innerdisziplinären Spielregeln und Forschungsinteressen sicherlich unterschiedliche, insgesamt aber eher geringe Anstrengungen gerichtet. Die Begriffsverwendung richtet sich immer auf

3 Am deutlichsten hat dies vielleicht Anthony Giddens betont (vgl. Giddens 1991, 1996).

die Analyse von Sprachgebrauch bzw. von mündlichen oder schriftlichen Texten und untersucht diese im Hinblick auf (formale) Regelstrukturen oder inhaltliche Strukturierungen. Sie pendelt durch alle Disziplinen hindurch zwischen einer eher ‚konkretistischen‘ Perspektive auf die Analyse realer Kommunikationsprozesse oder Sprechereignisse bzw. sprachlicher Interaktionen einerseits, und der von einzelnen Äußerungen abstrahierenden Analyse großer, durch die ForscherInnen zusammengestellter Textkorpora andererseits. Dies gilt für die Linguistik (etwa in Form der linguistischen Pragmatik und Gesprächsanalyse einerseits, der Korpuslinguistik oder linguistischen Diskursgeschichte andererseits) ebenso wie für die Geschichts- oder Sozialwissenschaften. Während der Diskursbegriff im disziplinären Kontext linguistischer Fragestellungen zwar unterschiedlich gefaßt, aber doch relativ unstrittig zu sein scheint, haftete seiner heterogenen und vergleichsweise marginalisierten Verwendung in den übrigen Sozial- und Geisteswissenschaften lange Zeit ein gewisser Makel der ‚Fragwürdigkeit‘ an, der vor allem von Vertretern der Kritischen Theorie und insbesondere auch von Jürgen Habermas selbst dem ‚postmodernistischen französischen Denken‘ verliehen wurde (Habermas 1985). Während die Geschichtswissenschaften in Frankreich und vor allem den USA ein größeres Interesse für die Bedeutung von Diskursen zeigten, nahm die geschichtswissenschaftliche Forschung in der Bundesrepublik diesen Faden kaum oder nur zögerlich auf.⁴ In der Politikwissenschaft, die nach wie vor große Probleme mit dem ‚Gegensatz‘ zwischen Ideen und Interessen zu haben scheint, gibt es erst seit den neunziger Jahren spärliche Ansätze einer systematischen Ausarbeitung des Diskursbegriffs.⁵ In der Soziologie gilt ähnliches; erst im letzten Jahrzehnt ist ein zunehmendes Interesse an der Diskursanalyse und der Präzisierung eines (allgemeinen) Diskurskonzepts festzustellen.⁶ Eher schon wird schließlich im postmarxistischen, poststrukturalistischen, postkolonialen und feministischen Kontext oder in den cultural studies eine umfassende Diskurstheorie entwickelt.⁷

4 Vgl. dazu Eder (2006), Martschukat (2002) sowie Schöttler (1988, 1989, 1997), Guilhaumou (2005), Mainguenu (1994), Sarasin (1996), Landwehr (2001, 2010) und den Beitrag von Sarasin in diesem Band.

5 Vgl. dazu die Beiträge in Fischer/Forester (1993), Nullmeier (1993, 1997), Hajer (1995, 2002, 2005), Brand (1998), Braun (1998), Diez (1999), Mottier (2002), Nonhoff (2006) und den Beitrag von Nullmeier in diesem Band.

6 Vgl. dazu Gusfield (1981), Wuthnow (1987, 1990), Gamson (1988a, 1988b), Gamson/Modigliani (1989), Keller (1997, 2004, 2005), Bublitz/Bührmann/Hanke/Seier (1999), im Grenzbereich zwischen Sprach- und Sozialforschung Jäger (1999) und Fairclough (1995), Chouliaraki/Fairclough (1999); vgl. auch die Beiträge von Bublitz, Donati, Fairclough, Jäger, Keller, Knoblauch, Schwab-Trapp und Viehöver in diesem Band.

7 Vgl. dazu Laclau/Mouffe (1995), Barker (1999), Torfing (1999), Howarth (2000), Howarth/Norval/Stavarakis (2000) und die Beiträge von Hark, Hirsland/Schneider und Sarasin in diesem Band.

Die Karriere des Diskursbegriffs verlief also wechselhaft und unübersichtlich. Dennoch lassen sich heute im groben Überblick sicherlich vier inhaltliche Fokussierungen seiner Verwendung als *discourse analysis*, *Diskursethik*, *Diskurstheorie* und *kulturalistische Diskursanalyse* unterscheiden. Zumindest einige der erwähnten Rezeptionsverzögerungen von diskursorientierten Perspektiven in den Sozialwissenschaften entstanden aus den Mißverständnissen und Verwirrungen heraus, die durch die unterschiedlichen Gebrauchsweisen des Diskursbegriffs in den genannten Verwendungszusammenhängen hervorgerufen wurden. Es ist deshalb von großer Bedeutung, zu wissen, von wo aus gesprochen wird und was gemeint ist, wenn von ‚Diskursen‘ die Rede ist:

- Erstens entwickelten sich als *discourse analysis* insbesondere im angelsächsischen Raum in (sozio-)linguistischen, linguistisch-pragmatischen und ethnomethodologisch-konversationsanalytischen Kontexten Ansätze zur Analyse des konkreten Sprachgebrauchs vor allem in mündlicher Rede bzw. in Gesprächen. Discourse analysis ist dabei nicht unbedingt mit ‚Diskursanalyse‘, sondern eher mit ‚Gesprächs-‘ oder ‚Konversationsanalyse‘ zu übersetzen und zielt meist auf die Analyse unmittelbarer Kommunikationsprozesse. Diskurse werden hier sehr allgemein als geschriebene (text) oder gesprochene (talk) Kommunikationssequenzen verstanden. Bei der Analyse geht es etwa um die Untersuchung der Organisation von Sprecher- und Themenwechseln, um die Nutzung impliziten Referenzwissens, um Aushandlungsprozesse über Situationsdefinitionen zwischen Ärzten und Patienten, um die sozialstrukturelle Prägung des Sprachgebrauchs u.a.m. Zunehmend entwickeln sich daraus anwendungsbezogene Perspektiven der gezielten Gestaltung von Kommunikationsprozessen.⁸
- Zweitens arbeitet der deutsche Sozialphilosoph Jürgen Habermas seit Anfang der 70er Jahre seine *Diskursethik* im Anschluß an neuere sprachtheoretische und sprachphilosophische Diskussionen (Sprechakttheorie) im Rahmen einer umfassenden ‚Theorie des kommunikativen Handelns‘ aus. Dort findet der Begriff des ‚Diskurses‘ in eigener Weise Eingang, nämlich als Bezeichnung für argumentative Auseinandersetzungen, die spezifischen Verfahrensprinzipien folgen, und in denen die Beteiligten ihre Positionen mit begründungspflichtigen Argumenten rechtfertigen (müssen). Habermas begreift damit ‚Diskurse‘ als kommunikative Verfahren, die an besonderen Regeln der Argumentation orientiert sind; in diesem Sinne formuliert er eine Diskursethik, d.h. normative Verfahrens- und Orientierungsprinzipien für Diskussionsprozesse, die größtmögliche Verfahrensgerechtigkeit bei der Klärung strittiger kognitiver, moralischer und ästhetischer Fragen erlauben sollen. Der ‚herrschaftsfreie Diskurs‘ ist dabei eine

⁸ Vgl. dazu Brown/Yule (1983), Bergmann (1994), Ehlich (1994), Schiffrin (1994), Eberle (1997), Titscher/Wodak/Meyer/Vetter (1998: 121 ff), Brünner/Fiehler/Kindt (1999), Deppermann (1999), Jaworski/Coupland (1999) und den Beitrag von Potter in diesem Band.

(kontrafaktische) Idealvorstellung, die für reale Diskussionsprozesse in unterschiedlicher Form handlungsrelevant werden kann; als Leitbild bzw. Organisationsmodell für argumentative Konfliktlösungsprozesse etwa im Bereich der Umwelt- und Technologieproteste (z.B. Mediationsverfahren) hat er mittlerweile große praktische Bedeutung gewonnen.⁹

- Ein dritter – und im Zusammenhang des vorliegenden Handbuches wohl wichtigster – *diskurstheoretischer* Strang der *Analyse* von ‚Diskursen‘ entwickelte sich in den 60er Jahren in Frankreich, wesentlich im Anschluß an die strukturelle Linguistik Saussures und seiner Nachfolger, deren sozialwissenschaftlicher Adaption und späteren (poststrukturalistischen) Kritik, der Semiotik, der Linguistik und der neueren Sprachphilosophie. In sehr unterschiedlicher Art und Weise, mit äußerst verschiedenen konzeptionellen Vorschlägen und inhaltlichen Intentionen, haben etwa Louis Althusser, Michel Pêcheux, Roland Barthes, Algirdas Greimas, Jacques Derrida, Jacques Lacan und viele andere sich mit der Bedeutung der Zeichen, der Sprache und der konkreten Sprechpraxis für die Entstehung von Ideologien und Wissensordnungen beschäftigt, um sich dann der Analyse ihrer Strukturen bzw. Eigenheiten zu widmen. An einige der genannten Autoren schließen etwa die Politikwissenschaftler Ernesto Laclau und Chantal Mouffe an, die eine der wichtigsten aktuellen Diskurstheorien vertreten. Aber vor allem Michel Foucault hat mit seinen beiden einflußreichen und eigenwilligen Schriften ‚Archäologie des Wissens‘ (1981) und ‚Die Ordnung des Diskurses‘ (1974) den Diskursbegriff in einer allgemeineren Diskurstheorie verortet und ihm einen prominenten sozialwissenschaftlichen Stellenwert eingeräumt. Im Vordergrund steht dabei der Zusammenhang von übersubjektiven Wissensordnungen und diskursiven Praktiken. Foucaults vagabundierendes Interesse richtet sich auf die formalen Bedingungen der Produktion von Wissenscodes (Aussagenkorpi), die Regeln der Produktion und Kontrolle von Diskursen, der Erzeugung, Aufrechterhaltung und Transformation von gesellschaftlichen Wissensbeständen, den Zusammenhang von Wissen und Macht sowie die institutionellen und diskursiven Formen der Subjektkonstitution. Die Wissensordnung – und dies ist eine entscheidende Neuorientierung – wird dabei nicht länger als Abbildung von Wirklichkeit verstanden oder in alter idealistischer Tradition dem ‚Geist‘ zugeschrieben, sondern der Materialität der Diskurse selbst, also den Aussage- und Zeichensequenzen, die in diskursiven Praktiken entstehen und durch deren Wiederholung die Wirklichkeit der Welt konstituiert wird. Das Erkenntnisinteresse richtet sich demnach auf die symbolische und strukturelle Dimension von Diskursen, auf die Praxis der Diskursproduktion und auf diskursive Machtkämpfe, die keineswegs nur der sozialen Integration und Konsensfindung dient, sondern vielmehr auch der Mobilisierung

9 Grundlegend Habermas (1981) und Nennen (2000); kritisch in Bezug auf die diskurspraktische Umsetzung Keller/Poferl (2000).

kollektiven Handelns, der Definition von Normalität und Abweichung, der Transformation bestehender Wissens- und Moralsysteme. Freilich hat der Foucaultsche Diskursbegriff selbst seit den 60er Jahren vielfache Kritik, Modifizierungen und Weiterentwicklungen erfahren.¹⁰

- Es gibt schließlich noch einen vierten Strang, den man als *kulturalistische Diskursanalyse* bezeichnen kann und der die jüngeren Entwicklungen von Diskursanalysen geprägt hat, wenn auch bei weitem nicht in gleichem Maße wie die Autoren aus dem Kontext der Diskurstheorie. Diese Perspektive eines „Kulturwissenschaftlichen Textualismus“ (Reckwitz 2000: 173), für die in den Sozialwissenschaften die Begriffe des *cultural turn* (Jeffrey Alexander, Roland Robertson) oder des *interpretative turn* (Paul Rabinow, William Sullivan) geprägt wurden und die sich bis in den amerikanischen Pragmatismus am Anfang des 20. Jahrhunderts bzw. die verstehende Soziologie Max Webers zurückverfolgen läßt, ist allerdings bislang nur in wenigen Fällen explizit mit einem Diskursbegriff gekoppelt worden. Auch hier werden gesellschaftliche Wissensordnungen nicht dem Wirken eines ‚Geistes‘ zugeschrieben, sondern – wie etwa bei Clifford Geertz – den öffentlichen Symbolen und sozialen Handlungen und Praktiken zugerechnet, als kollektiv-interaktive Herstellungen begriffen und als symbolische Ordnungen analysiert. Diese Perspektive unterscheidet sich von den Foucaultschen Vorschlägen durch ihre stärkere handlungstheoretische und hermeneutisch-interpretative Grundlegung und betont den Prozeß der sozialen Konstruktion und Typik sowie die relative Autonomie kultureller Sinnzusammenhänge.¹¹

1.3 Diskursanalyse heute: Der Trend zu Vermittlungen

Diskurstheorien und Diskursanalysen bilden heute sehr lebendige und heterogene wissenschaftliche Denk- und Forschungsperspektiven bis hin zu Bemühungen, *discourse studies* als eigenständige interdisziplinäre Wissenschaftsdisziplin zu etablieren. Ein kurzer Blick auf neuere Einführungsbücher und Überblicksdarstellungen verdeutlicht dabei, daß die vorangehend vorgenommene Unterscheidung von vier Traditionslinien des Diskursbegriffs durch Hinweise auf zunehmende Vermittlungsversuche zwischen den verschiedenen Paradigmen ergänzt werden muß. Erwähnt werden können in diesem Zusammenhang sicherlich die seit den 80er Jahren verfolgten Bemühungen von *Teun van*

10 Vgl. als Überblicke etwa die Arbeiten von Macdonnell (1986), Dreyfus/Rabinow (1987), Fairclough (1989, 1992, 1995), Keller (1997), Mills (1997), Bublitz/Bührmann/Hanke/Seier (1999), Jäger (1999), Kendall/Wickham (1999), Torfing (1999), Williams (1999), Howarth (2000) und die Beiträge von Bublitz, Fairclough, Hirsland/Schneider, Jäger, Keller und Sarasin in diesem Band.

11 Siehe Geertz (1973), Ricoeur (1977, 1978), Gusfield (1981), Gamson (1988a, 1988b), Wuthnow (1990) und die Beiträge von Donati, Keller, Schwab-Trapp und Viehöver in diesem Band.

Dijk (Universität Amsterdam), eine breite Palette unterschiedlicher Disziplinen unter dem Dach der *discourse studies* zu versammeln.¹² In Frankreich schlägt etwa *Jacques Guilhaumou* (Universität Marseille) einen Bogen von quantifizierend-linguistischen Zugängen zu stärker ethnomethodologisch bzw. konversationsanalytisch geprägten Diskursanalysen (Guilhaumou 2005). Weitere wichtige und präzisierende Arbeiten zu einem disziplinübergreifenden Verständnis von ‚discourse‘ zwischen Soziolinguistik, Soziologie (Bourdieu, Giddens) und (post-)marxistischen Hegemonietheorien (Althusser, Laclau, Mouffe) finden sich bei *Norman Fairclough* (Universität Lancaster) in seiner Ausarbeitung einer ‚critical discourse analysis‘ in ideologiekritischer Absicht.¹³ Eine ähnliche Perspektive findet sich auch bei *Ruth Wodak* (Universität Wien), die sich unlängst auch um eine Vermittlung des Diskursverständnisses der ‚critical discourse analysis‘ mit demjenigen von Jürgen Habermas bemüht, indem sie letzteres als Meßlatte für Verzerrungen realer Kommunikationsprozesse heranzieht.¹⁴ *Margaret Wetherell* (Open University, Milton Keynes) bindet demgegenüber den Diskursbegriff an die Konversationsanalyse einerseits, die Foucaultsche Diskurstheorie andererseits an; ihr Kollege *Jonathan Potter* (Universität Laughtborough) arbeitet an der Verbindung von Konversationsanalyse und Sozialpsychologie.¹⁵ Seit längerem entwickelt auch der Sozial- und Sprachwissenschaftler *Siegfried Jäger* (Universität Duisburg) mit seinen MitarbeiterInnen am *Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung* (DISS) eine Vermittlung Foucaultscher Positionen mit einer psychologisch-marxistischen Tätigkeitstheorie und soziolinguistischen Positionen hin zu einer ‚Kritischen Diskursanalyse‘. Er stützt sich dabei vor allem auf Vorarbeiten des Literaturwissenschaftlers *Jürgen Link* (Universität Dortmund) und der *Bochumer Diskurswerkstatt*.¹⁶ Die im vorliegenden Band vertretenen AutorInnen legen ihrerseits spezifische Vorschläge zur Vermittlung unterschiedlicher diskurstheoretischer und diskursanalytischer Positionen vor.

Auf entsprechenden Austausch zwischen unterschiedlichen Zugangsweisen zur Diskurstheorie und Diskursanalyse zielten schließlich auch mehrere interdisziplinäre Tagungen zu den „Perspektiven der Diskursanalyse“ sowie

12 Vgl. dazu Van Dijk (1985, 1997a, 1997b).

13 Vgl. dazu Fairclough (1989, 1992, 1995, 2003), Titscher/Wodak/Meyer/Vetter (1998: 178 ff), Chouliaraki/Fairclough (1999), Wodak/Ludwig (1999) und die Beiträge von Fairclough sowie Reisigl in diesem Band. Vgl. zur Verbindung von Diskurstheorie und sprachwissenschaftlich-kritisch orientierter Datenanalyse auch Jørgensen/Philipps (2002).

14 Vgl. Wodak (1996).

15 Vgl. dazu Wetherell (1998), Wetherell/Taylor/Yates (2001a, b) und den Beitrag von Potter in diesem Band.

16 Vgl. dazu die Beiträge von Siegfried Jäger und Jürgen Link in diesem Band sowie Link/Link-Herr (1990), Jäger (1999), die Arbeiten der Bochumer ‚Diskurswerkstatt‘ in der Zeitschrift ‚kultuRRRevolution‘ und die Forschungen des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung.

einige Diskurswerkstätten, die der *Arbeitskreis Diskursanalyse* seit 1999 an der Universität Augsburg und auch an anderen Universitäten veranstaltete und auch künftig durchführen wird.¹⁷ Das primäre Ziel der Tagungen war und ist die Verständigung über den Gebrauch und Stellenwert von Diskursbegriffen in den verschiedenen Disziplinen sowie über die jeweilige methodische bzw. forschungspraktische Umsetzung von Diskursanalysen. Die TeilnehmerInnen kamen aus einem weiten Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen, aus Linguistik und Sprachforschung, aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie, aus Philosophie, Geschichts- und Politikwissenschaften. Die bisherigen Tagungen haben große Resonanz gefunden und den Bedarf an Klärungen und forschungspraktisch handhabbaren Konzeptualisierungen des Diskursbegriffes jenseits etablierter Disziplingrenzen verdeutlicht. Die ebenfalls interdisziplinären Diskurswerkstätten dien(t)en der Diskussion von konkreten Problemen des empirischen Vorgehens in diskursorientierten Forschungsprojekten und Qualifikationsarbeiten.

2. Konzeption des Handbuchs

Der mittlerweile relativ weit verbreitete Gebrauch des Diskursbegriffs darf nicht über ein Grundproblem hinwegtäuschen, das weniger mit der diskurstheoretischen Konzeption als vielmehr mit dem darauf bezogenen diskursanalytischen Vorgehen in konkreten Forschungsprozessen zusammenhängt. So gibt es bislang zwar vor allem in der ‚discourse analysis‘ profilierte Beiträge zur Analyse von sprachvermittelten Interaktionen bzw. von Kommunikationsprozessen, aber gerade in der Soziologie, den Geschichts- und Politikwissenschaften finden sich nur wenige systematische Versuche, eine an sozialwissenschaftliche Traditionen anschließfähige konsistente empirische Umsetzung diskurstheoretischer Überlegungen vorzunehmen. Einführungsbücher wie etwa diejenigen von Macdonnell (1986), Mills (1997), Torfing (1999), Williams (1999) oder Howarth (2000) sind meist als Überblicke über die Entwicklung des Diskursbegriffs konzipiert; konkrete und bezüglich der jeweiligen theoretischen Grundlegung konsistente Anleitungen zur empirischen Durchführung von Diskursanalysen finden sich eher selten.¹⁸

Nicht zufällig trägt deswegen das vorliegende Handbuch im Titel die Bezeichnung ‚sozialwissenschaftliche Diskursanalyse‘. Während ‚Diskurstheorie‘ eher wissenschaftliche Unternehmungen bezeichnet, denen es um die systematische Ausarbeitung des Stellenwertes von Diskursen im Prozeß der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstitution geht – exemplarisch etwa in der

17 Informationen zu Tagungen, zum Arbeitskreis sowie zur Diskursanalyse finden sich auf der Homepage <http://www.diskursforschung.de>.

18 Z.B. Fairclough (1995), Jäger (1999), Landwehr (2001), Keller (2010).

bereits erwähnten Diskurstheorie von Chantal Mouffe und Ernesto Laclau¹⁹ –, zielt das Projekt der *Diskursanalyse* auf forschungspraktische methodische Umsetzungen, auf die empirische Untersuchung von Diskursen. Tatsächlich scheint uns aus sozialwissenschaftlicher Perspektive – bei aller ausdrücklichen Wertschätzung für wissenschaftliche Theoriebildung – der größte derzeitige Klärungsbedarf bezüglich des Diskursbegriffs im Hinblick auf die forschungspraktische Umsetzung von Diskursanalysen zu bestehen. Ungeachtet der fachlichen Zugehörigkeit und der jeweiligen Fragestellungen lassen sich dabei eine Vielzahl von Problemen ausmachen, die gelöst werden müssen. Diese betreffen etwa Fragen nach den Bestimmungen der Textkorpora, die der Diskursanalyse zugrunde liegen, nach den Verfahren und der methodischen Kontrolle von Datenerhebung und -analyse und schließlich diejenigen nach der Interpretation bzw. dem Stellenwert der jeweiligen Ergebnisse. Dafür finden sich in den verschiedenen Disziplinen sehr unterschiedliche, mehr oder weniger systematisierte Vorschläge. Unbenommen ist dabei, daß jede Diskursanalyse einer explizierten Diskurstheorie bedarf, d.h. eines mehr oder weniger elaborierten Verständnisses davon, was überhaupt ihr Untersuchungsgegenstand ist oder sein kann, und welcher Stellenwert ihm im gesellschaftlichen Kontext zugesprochen wird. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Reflexion darauf, daß jede Diskursanalyse – bis zu einem gewissen Grad – an der Konstruktion ihres Gegenstandes teilhat, insofern sie selbst als spezifischer (wissenschaftlicher) Diskurs Deutungen zur ‚Wirklichkeit‘ dieses Gegenstandes produziert.

Das zweibändige ‚Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse‘²⁰ konzentriert sich auf Fragen der Verknüpfung von diskurstheoretischen Grundlagen mit der diskursanalytischen, methodisch-praktischen Umsetzung. Den gemeinsamen Bezugspunkt der Beiträge bildet das im Rahmen der erwähnten Traditionslinien der *discourse analysis*, der *Diskurstheorie* und der *kulturalistischen Diskursanalyse* unterschiedlich ausbuchstabierte Interesse an der wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Diskursen und die theoretische sowie methodische Umsetzung dieses Interesses als Forschungsprogramm. Umgekehrt ist damit ein Ausschlußkriterium formuliert: es geht nicht um eine Diskussion der Habermasschen *Diskursethik*.

Das Diskussionsfeld ‚Diskursanalyse‘ sperrt sich in seiner theoretisch-methodischen und interdisziplinären Vielfalt gegen einen Zugang in der Form eines ‚Wörterbuches‘, das entlang verschiedener zentraler Begriffe den Zusammenhang theoretisch und methodisch erschließt. Es erscheint uns weder sinnvoll noch praktikabel, ein einheitliches diskurstheoretisches und diskursanalytisches Basisvokabular als Lexikon formulieren zu wollen, in dem dann z.B.

19 Vgl. Laclau/Mouffe (1995), Torfing (1999), Howarth (2000), Nonhoff (2010) und die Beiträge von Hirsland/Schneider sowie Sarasin in diesem Band.

20 Band 2 zur Forschungspraxis erschien erstmals 2003 und liegt gegenwärtig in der 4. Auflage vor (Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver 2010).

‚Grundbegriffe‘ präzise, konsistent und kohärent beschrieben und ‚Klassiker‘ mit biographischen Erläuterungen eingereiht werden. Ebenso wenig hilfreich für das Vorhaben forschungspraktischer Hilfestellungen ist aus unserer Sicht die Zusammenstellung unterschiedlicher Überblicke über die Rezeption des Diskursbegriffs im jeweiligen disziplinären Kontext.²¹ Diskussionen der Ergebnisse diskursanalytischer Untersuchungen wiederum haben ihren systematischen Platz in ihren Disziplinen und den dort verfolgten Fragestellungen. Auch die bei der Vorstellung wissenschaftlicher Forschungsprogramme geläufige Aufteilung in Theorie- und Methodenabhandlungen halten wir für wenig sinnvoll, wenn es um die Anleitung zur Forschungspraxis geht. Sie beruht auf einer künstlichen Trennung zwischen theoretisch-begrifflichen Fundamenten und methodisch-empirischen Anwendungen, die deren gegenseitige Verweisungen und Bedingtheiten verdeckt. Und sie löst gerade nicht das für viele Forschende und Studierende schwerwiegende Problem, sich bei eigenen Forschungsvorhaben (z.B. bei Diplomarbeiten, Dissertationen, Forschungsprojekten) anhand mühevoller, weitgehend eklektizistischer Literaturanalyse einen begrifflich-methodischen Werkzeugkasten zusammenstellen zu müssen, ohne dabei auf ‚exemplarische‘ Grundlagen-Argumentationen und Anwendungsbeispiele zurückgreifen zu können, die eine theoretische und methodische Fundierung ‚aus einem Guß‘ ermöglichen würden. Das vorliegende ‚Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse‘ nimmt auf die damit angesprochenen Defizite in zweierlei Weise Bezug:

1. Band 1 enthält unter dem Titel ‚*Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Theorien und Methoden*‘ Beiträge aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, die je für sich und nach Maßgabe unterschiedlicher Forschungsinteressen der Frage nachgehen, wie sich diskursanalytische Fragestellungen, Diskurstheorien und Methoden der empirischen Analyse in einen sinnvollen Zusammenhang stellen lassen. Die Beiträge zielen auf eine – auch für Neankömmlinge im Feld der Diskursanalyse zugängliche – systematische Vorstellung eines je besonderen Diskursbegriffs, seiner theoretischen Verortung und methodischen Umsetzung. Dem Titel entsprechend geht es darum, eine fundierte interdisziplinäre Zusammenstellung aktueller theoretisch-methodologischer und – quantitativer wie qualitativer – methodischer Grundlagen im Feld der Diskursanalyse zu liefern. So stellen die verschiedenen Beiträge unterschiedliche Konzeptualisierungsvorschläge für ‚Diskursanalyse als Forschungsprogramm‘ vor und geben Hilfestellungen für das einzuschlagende forschungspraktische Vorgehen.
2. Band 2 versammelt unter dem Titel ‚*Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Forschungspraxis*‘ exemplarische Darstellungen quantitativer und

21 Selbstverständlich bieten solche Überblicke sehr nützliche Orientierungen; vgl. etwa Schöttler (1988, 1989, 1997), Nullmeier (1993, 1997), Jung/Böke/Wengeler (1997), Keller (1997), Mills (1997), Howarth (2000).

qualitativer diskursanalytischer Vorgehensweisen, die an verschiedenen Forschungsfragestellungen die Bandbreite und Erträge von Diskursanalysen nachvollziehbar präsentieren. Vorgelegt wird ein jeweils kompakter Überblick über den Zusammenhang von Fragestellung, diskursanalytischen Vorgehensweisen und erzielten Ergebnissen, aber auch eine Diskussion von Problemen der empirischen Durchführung und der Grenzen des Ansatzes. Ergebnisse werden dabei nur insoweit präsentiert, wie sie den Ertrag der jeweiligen Konzeption verdeutlichen. Mit anderen Worten: Die Beiträge des zweiten Bandes fokussieren die theoretische, methodische und forschungspraktische Umsetzung auf konkrete Forschungs-Fragestellungen.

Beide Teilbände zusammen präsentieren systematische Vorschläge für die Grundlegung und Durchführung von Diskursanalysen, die je nach eigenen Forschungsinteressen herangezogen werden können, um empirische Untersuchungen – sei es in Forschungsprojekten und/oder in wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten, aber auch in Methodenseminaren – vorzubereiten und durchzuführen. Zusätzlich soll nicht nur der intradisziplinäre, sondern auch der interdisziplinäre Austausch über Diskursforschung weiter angeregt werden.²² Die verschiedenen Einzelbeiträge wurden von Protagonisten der präsentierten Ansätze verfaßt, die neben theoretischer Kompetenz vor allem auch forschungspraktische Erfahrung mit dem jeweiligen Konzept einbringen und es in den entsprechenden Fachdiskussionen verorten.

Uns ist bewußt, daß Lektüre- und Rezeptionsweisen glücklicherweise vielfältig und unberechenbar sind. Dennoch möchten wir, bevor wir die Beiträge im einzelnen vorstellen, kurz auf die Frage eingehen, wie eine ‚Gebrauchsanweisung‘ oder ‚Leseanleitung‘ für den vorliegenden ersten Band aussehen könnte. Die in der erweiterten dritten Auflage nunmehr siebzehn Einzelbeiträge enthalten diskurstheoretische und diskursanalytische Zugänge zur sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse aus Soziologie, Geschichtswissenschaft, Linguistik und Sprachforschung, Politikwissenschaft und Psychologie. Im Vordergrund steht jedoch nicht die jeweilige Ausgangsdisziplin; vielmehr lassen sich die Beiträge, je für sich genommen, als Versuche verstehen, die etablierten Disziplinengrenzen zu durchstoßen; mitunter zeigen sich deswegen größere disziplinübergreifende als disziplininterne Gemeinsamkeiten im Hinblick auf das jeweilige diskursanalytische Programm. Es ist durchaus beabsichtigt, daß sich einzelne Beiträge in der diskurstheoretischen Konzeption, den Begriffsverwendungen und der forschungspraktischen Umsetzung, und damit meist auch in den anvisierten Fragestellungen von Diskursanalysen widersprechen; andere Beiträge wiederum formulieren Schnittmengen,

22 Dabei war aus verschiedenen Gründen eine Auswahl unerläßlich. Der Schwerpunkt des vorliegenden Handbuchs liegt auf der sozialwissenschaftlichen Diskussion. Ergänzend möchten wir ausdrücklich auf die bereits erwähnten Einführungen und Überblicksdarstellungen verweisen.

Überschneidungen, um von ähnlichen theoretischen Fundamenten aus sehr unterschiedliche methodische Wege zu gehen. Das Arrangement der versammelten Texte folgt eher dem Ziel der Kontrastierung als dem Bemühen, disziplinäre ‚Gruppenbildungen‘ nahezulegen. Dies alles erfordert von den LeserInnen Neugier und die Bereitschaft, sich auf unterschiedliche Denkwelten, auf Irritationen und auch auf den jeweils mehr oder weniger komplexen Vermittlungsprozeß zwischen den je eigenen Forschungsinteressen und Fragestellungen und den hier vorgeschlagenen theoretisch-methodischen Ansätzen einzulassen. Wer demgegenüber einfach nur ‚die‘(!) Definition des Diskursbegriffs inklusive der ultimativen ‚how-to-do‘-Liste sucht, der sei schon jetzt auf Enttäuschungen vorbereitet.

3. Überblick über den vorliegenden Band

Der vorliegende Band enthält zunächst elf Beiträge, die jeweils einen diskurstheoretischen bzw. diskursanalytischen Zugang zur Untersuchung von Diskursen vorschlagen. Daran schließen drei Beiträge an, die sich mit allgemeineren Fragen der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedeutung von Diskurstheorien und Diskursanalysen beschäftigen. Darauf folgen wieder drei Beiträge, in denen einzelne Ansätze erläutert werden. Neben dem in der zweiten Auflage neu aufgenommenen Text von Jürgen Link, in dem die Vorstellung seiner diskurstheoretischen und diskursanalytischen Grundbegriffe mit der Anwendung an einem Beispiel verknüpft wird, stellt Stefan Meier in seinem neu hinzu gekommenen Text die sozialsemiotisch geprägte „multimodale Diskursanalyse“ vor; **Martin Reisigl gibt in einem ebenfalls neuen Beitrag einen Überblick über die ##.**²³

Die in den Beiträgen formulierten Vorschläge zu *theoretisch-methodischen Orientierungen diskursanalytischen Forschens* ließen sich sicherlich auf unterschiedlichste Weise klassifizieren. Dies hieße aber, das Mobile der Interdisziplinarität, das wir in Bewegung halten möchten, um der reinen Ordnungslust willen anzuhalten. Denn die meisten Beiträge versuchen, Brücken zwischen den Schulen und Disziplinen zu schlagen und gewinnen gerade dadurch ihre Originalität und Einheit. Wir haben deswegen als ‚Ordnungsprinzip‘ eine Form der Kontrastierung ausgewählt, die die Unterschiedlichkeit der Zugänge in eine Anregung zur Auseinandersetzung transformiert. Neben den Sprachwissenschaften hat insbesondere die Geschichtswissenschaft sich vergleichsweise früh mit dem Diskursbegriff und der Bedeutung der Sprache beschäftigt und dabei versucht, über ein rein linguistisches Verständnis von Diskursen hinauszugehen. Deswegen stellt der erste nachfolgende Beitrag den Ansatz der *Linguistischen Diskursgeschichte* vor, der sich auf der Basis großer

23 In den bereits vorhandenen Beiträgen wurden gegenüber der zweiten Auflage keine Veränderungen vorgenommen.

Textkorpora mit der Veränderung von Aussagenetzen im Zeitverlauf beschäftigt; daran schließt ein Vorschlag *geschichtswissenschaftlicher Diskurstheorie und -analyse* an, der die nicht-linguistischen Elemente von Diskursen hervorhebt.

- Der Linguist *Matthias Jung* präsentiert in seinem Beitrag ‚Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive‘ einen in der Linguistik entwickelten Vorschlag zur Diskursanalyse, der auf die Analyse der zeitlichen Veränderungen von Aussagenetzen und innerhalb großer Textmengen (etwa der Massenmedien) zielt. Dieses ‚Würfelmodell‘ von Diskursen, das die drei Dimensionen der Kommunikationsbereiche, der Teildiskurse und der Textsorten umfaßt, bestimmt Diskurse nach ihrem thematischen Bezug. Als Grundeinheiten eines Diskurses gelten Aussagegeflechte; dabei wird von den Prozessen der Diskursproduktion abstrahiert und Diskurse als eigenständige Wirklichkeitsebene untersucht. Der linguistischen Diskursgeschichte geht es dann vor allem um die Karriere bestimmter Metaphern, lexikalischer Inventare oder Aussagenetze im Zeitverlauf sowie um ihre Situierung im synchronen Kontext konkurrierender Diskurse.
- Im zweiten Beitrag beschäftigt sich der Historiker *Philipp Sarasin* mit dem schwierigen Verhältnis von ‚Diskurstheorie und Geschichtswissenschaft‘. Gleichzeitig skizziert er einen Überblick über die Entwicklung diskurstheoretischer Positionen von Michel Foucault über Jacques Derrida und Jacques Lacan bis hin zu den neueren Ansätzen von Chantal Mouffe und Ernesto Laclau, die man als Übergang von einer eher struktural-abstrakten hin zu einer dynamisierten Diskurskonzeption beschreiben könnte. Das von Sarasin im Anschluß an die genannten Autoren entwickelte diskurstheoretische und diskursanalytische Programm untersucht die konkreten Praktiken und Medien der Verbreitung eines Diskurses ebenso wie die Prozesse und Strategien der Fixierung oder Stabilisierung von Bedeutungen in und durch Diskurse.
- Der Sprach- und Sozialwissenschaftler *Siegfried Jäger* stellt unter dem Titel ‚Diskurs und Wissen‘ sein Konzept einer ‚Kritischen Diskursanalyse‘ vor. Er geht dabei im Unterschied zur linguistischen Diskursgeschichte zunächst von einem sprachwissenschaftlichen Interesse am konkreten Sprachgebrauch im Sprechen und Schreiben aus, das aber in einem interdisziplinären Brückenschlag diskurstheoretisch gewendet wird. Dazu zieht Jäger die diskursbegrifflichen Vorschläge Michel Foucaults heran, deren konstatierte Defizite er durch psychologisch-tätigkeitstheoretische Überlegungen (Leontjew) korrigiert. Diskurse werden im Anschluß an Jürgen Link als institutionell verfestigte Redeweisen begriffen, die Handeln bestimmen. Diskurse wiederum bilden selbst die Voraussetzung und die Elemente von Dispositiven, d.h. eines in Sprechen/Denken, Tun und Vergegenständlichungen eingeschlossenen Wissenszusammenhangs. Im Zentrum der ‚Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse‘ stehen die Fragen nach dem Zustandekommen und den Kriterien für gültiges Wissen, nach seiner Weitergabe und seiner welt-

und subjektkonstituierenden Bedeutung sowie nach dem Zusammenspiel von diskursiven und nicht-diskursiven Praxen mit materialen Vergegenständlichungen der Diskurse.

- Einen anderen Brückenschlag nimmt der Soziologe *Reiner Keller* in seinem Beitrag zur ‚Wissenssoziologischen Diskursanalyse‘ vor. Er verknüpft eine wissenssoziologische Lesart der diskurstheoretischen Arbeiten Foucaults mit dem handlungstheoretischen wissenssoziologischen Ansatz von Peter Berger und Thomas Luckmann, der die Tradition der kulturalistischen Diskursanalyse inspiriert hat. Aus dieser Zusammenführung von Diskurstheorie und kulturalistischer Diskursanalyse wird die wissenssoziologische Diskursanalyse als ein Forschungsprogramm entfaltet, das gesellschaftliche Prozesse der Konstruktion, Objektivation, Legitimation und Kommunikation von Wissens- und damit Handlungsordnungen untersucht. Neben der Diskussion theoretisch-konzeptioneller Anschlußmöglichkeiten einer solchen diskursanalytischen Perspektive in der Soziologie und der Vorstellung zentraler Analysebegriffe geht es dabei vor allem auch um die Erschließung des methodischen Know Hows der qualitativ-interpretativen Sozialforschung für diskursanalytische Zwecke.
- Der Aufsatz des Sozial- und Politikwissenschaftlers *Paolo Donati* zur ‚Rahmenanalyse politischer Diskurse‘ stellt einen in der kulturalistischen Tradition der Diskursanalyse entwickelten Ansatz vor, der insbesondere in der Forschung über politische bzw. öffentliche Diskurse und Mobilisierungsprozesse sozialer Bewegungen entwickelt wurde. Für Donati ist der Begriff Diskurs einerseits eine Metapher, die die Prozesse der Aushandlung und Konstruktion sozialer Realität durch ‚kulturelle Werkzeuge‘ erhellte, zugleich bezeichnet er aber auch die Orte, an denen Kämpfe zwischen gesellschaftlichen Akteuren um die legitime Definition der Realität stattfinden. ‚Rahmen‘ (frames) gelten dabei als zentrale Ressourcen dieser Definitionskonflikte; sie verleihen den wahrgenommenen Ereignissen und Daten Struktur und Bedeutung. Diskursanalyse wird genau aus diesem Grund als Analyse von Rahmen und Rahmungsprozessen konzipiert und von Donati in ihrer methodischen Umsetzung vorgestellt.
- Die Betrachtung von ‚Diskursen als Narrationen‘, die der Soziologe *Willy Viehöver* zur Analyse insbesondere öffentlicher Diskurse vorschlägt, entstammt ebenfalls dem vorangehend erwähnten Kontext einer kulturalistischen Diskursanalyse. Allerdings plädiert er im Unterschied zu Donati für den Einbezug theoretischer und methodischer Vorschläge der narrativen Semiotik (Ricoeur, Greimas) und insbesondere für das Konzept der Narration, um die Analyse von Diskursen zu präzisieren. Narrationen sind einerseits Ergebnisse von Diskursen, andererseits läßt sich aber auch der Prozeß, in dem soziale Akteure Realität konstruieren, als Narrativisierung beschreiben. Der Bezugsrahmen einer soziologischen Analyse narrativer Diskurse wird mit dem Konzept der Diskurskoalitionen verknüpft, die in oder zwischen institutionellen Feldern um die angemessene Definition

gesellschaftlicher Probleme und deren Lösung konkurrieren. Daran anschließend werden die Umriss einer entsprechenden Methodologie und Methode dargestellt.

- Der vor dem Hintergrund einer phänomenologisch fundierten wissenssoziologischen Tradition argumentierende Soziologe *Hubert Knoblauch* beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Zusammenhang von ‚Diskurs, Kommunikation und Wissenssoziologie‘. Er formuliert darin einen Vorschlag zur Diskursanalyse, der sich als Ergänzung zu dem von Thomas Luckmann entworfenen Konzept des ‚kommunikativen Haushaltes‘ einer Gesellschaft und der darauf bezogenen Analyse ‚kommunikativer Gattungen‘ versteht. So begreift er Diskurse als kommunikative Prozesse der Aufrechterhaltung und Veränderung gesellschaftlich relevanter Themen und Kommunikationsformen. Diskurse lassen sich demnach durch typische Inhalte und konventionalisierte kommunikative Formen beschreiben, die von Diskursgemeinschaften getragen werden. Von zentraler Bedeutung ist die Konstellation und Dynamik von Diskursformen, -inhalten und -trägern. Als inhaltliche Kerne von Diskursen werden Themen und – im Anschluß an die literatur- und sozialwissenschaftliche Tradition der Topikanalyse – Topiken bezeichnet.
- Der an Knoblauch anschließende Beitrag der Soziologin *Hannelore Bublitz* mit dem Titel ‚Differenz und Integration. Zur diskursanalytischen Rekonstruktion der Regelstrukturen sozialer Wirklichkeit‘ unterscheidet sich grundlegend von den vorangegangenen, moderat handlungs- bzw. akteurs-theoretisch ansetzenden Vorschlägen. Sie entwirft ein sozialwissenschaftliches Verständnis von Diskursen als objektivierten (Wissens-) Strukturen, die im sozialen Leben als objektive Wahrheiten und Tatsache fungieren. Dabei knüpft Bublitz an theoretische und methodische Vorschläge von Michel Foucault an und systematisiert diese hin zu einer zugleich gesellschafts- und diskurstheoretischen Perspektive. Darin werden Diskurse als ‚regelgeleitete Praktiken‘ und Wirklichkeit sui generis betrachtet, die sich – und das gilt auch für die Sozialwissenschaften selbst – in ihrer Eigendynamik jeder Kontrolle durch sprechende Subjekte entziehen und durch ihre Klassifikationsangebote die Wirklichkeit der Welt konstituieren.
- Nach dem vorangehenden, entschiedenen Plädoyer für die Diskursanalyse als Analyse objektivierter und eigendynamischer Regelstrukturen entwickelt der Soziologe *Michael Schwab-Trapp* aus einem Interesse an Fragestellungen der politischen Soziologie heraus in seinem Beitrag ‚Diskurs als soziologisches Konzept‘ Instrumente für eine akteursorientierte empirische Analyse diskursiver Prozesse. Demnach produzieren Diskursakteure in konflikthafter Auseinandersetzungen verbindliche Deutungen für soziale und politische Ereigniszusammenhänge, deren Verbreitung und Institutionalisierung im Rahmen einer politischen Soziologie untersucht werden können. Von zentraler Bedeutung sind dabei die Analysebegriffe der

- ‚diskursiven Formationen‘, der ‚Diskursfelder‘ und der ‚diskursiven Gemeinschaften‘. Erläutert wird der Ansatz am empirischen Beispiel des ‚grünen Diskurses über den Jugoslawienkrieg‘.
- Der Politikwissenschaftler *Frank Nullmeier* beschäftigt sich im nachfolgenden Beitrag mit der Frage, welche Strecke ‚Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse?‘ zurückgelegt hat. Tatsächlich scheint die Neigung der Politikwissenschaften zur Analyse interessegeleiteten Handelns und Entscheidens der Formulierung einer politikwissenschaftlichen Diskursanalyse einige Hindernisse entgegenzusetzen. Zwar wird zunehmend die Rolle von Ideen im politischen Prozeß diskutiert und vereinzelt diskurstheoretisch bzw. -analytisch ausgearbeitet, aber insgesamt überwiegt die diesbezügliche Skepsis. Nullmeier plädiert deswegen für eine begrenzte Verwendung des Diskursbegriffs zur Bezeichnung gemeinsamer inhaltlicher Strukturen öffentlicher Rede und Schrift über eine Vielzahl von Texten und Äußerungen hinweg. Diskursanalyse setzt dann in dreifacher Hinsicht an: als textanalytische Methodik der Untersuchung großer Textkorpora, als multimediale Symbolanalytik und als Diskurspraxisanalyse, die das Zusammenspiel von Text/Schrift und diskursiven Praktiken im Politikprozeß untersucht.
 - Der Sozialpsychologe *Jonathan Potter* zeigt schließlich in seinem Beitrag zum Verhältnis von ‚Diskursiver Psychologie und Diskursanalyse‘, daß auch die Grenzen zwischen Psychologie und Konversationsanalyse fließend sein können. Der Ansatz der Diskursiven Psychologie steht in der Tradition der angelsächsischen ‚discourse analysis‘ und insbesondere der ethnomethodologischen Konversationsanalyse. Deren Grundannahmen und Verfahrensweisen – etwa die konstruktivistische Perspektive, die Annahme der Situietheit von sprachlichen Äußerungen, der radikale Empirismus und die Bevorzugung natürlicher Daten – werden zur Fundierung einer diskursorientierten psychologischen Perspektive eingesetzt, die sich grundlegend von allen kognitionsorientierten Ansätzen der traditionellen Psychologie absetzt. Während die kognitive Psychologie eine äußere Realität als Input-Generator für kognitive Operationen unterstellt, fokussiert die Diskursive Psychologie auf die begrifflich-sprachliche Konstruktion der Realität (einschließlich innerer psychischer Zustände) in Sprechhandlungen. Diskurse werden als situierte soziale Praktiken des Sprechens und Schreibens gefaßt und als reale Prozeßabläufe analysiert.

Nach dieser Vorstellung unterschiedlicher diskurstheoretischer und diskursanalytischer Vorgehensweisen – zu der, genau genommen, auch der neu hinzu gekommene, aber aus publikationstechnischen Gründen erst am Ende stehende Beitrag von Jürgen Link zu zählen wäre – nehmen die drei nächsten Beiträge eine allgemeinere oder Querschnittsperspektive ein. Sie setzen Grundkenntnisse diskursorientierter Perspektiven voraus und verdeutlichen an drei unterschiedlichen Themenbereichen abschließend die *Bedeutung des Diskursbegriffs*. Es

geht dabei (1) um die gesellschaftliche Relevanz von Diskursen und ihrer Analyse, (2) um die Rolle, die Diskursperspektiven für die wissenschaftliche Selbstreflexion der feministischen Diskussion spielen, und (3) um die Frage, in welchem Verhältnis Diskursansätze zu sozialphilosophischen und sozialwissenschaftlichen Traditionen der Ideologiekritik stehen.

- Der Sprachwissenschaftler *Norman Fairclough* hat seit Mitte der 80er Jahre sein Konzept einer ‚Critical Discourse Analysis‘ entwickelt,²⁴ in dem er linguistische Sprachforschung zunehmend mit den diskurstheoretischen Überlegungen von Althusser, Gramsci, Mouffe und Laclau und in jüngerer Zeit vor allem auch mit sozialwissenschaftlichen Zeitdiagnosen und den theoretischen Ansätzen von Pierre Bourdieu und Anthony Giddens in Verbindung bringt. Er diskutiert in seinem Beitrag ‚Globaler Kapitalismus und Kritisches Diskursbewußtsein‘ den Stellenwert und das Erkenntnisinteresse diskursanalytischer Forschungsansätze im Kontext der Wissens- und Informationsgesellschaft. Am Beispiel der ökonomischen und politischen Diskurse über Flexibilitäts-Anforderungen, die bis in Alltagsdiskussionen hinein reichen und das Selbstverständnis der Handelnden prägen, verdeutlicht er, wie Diskursanalysen in ideologiekritischer Absicht den Prozeß der Homogenisierung gesellschaftlicher Weltwahrnehmungen rekonstruieren und in seiner Kontingenz deutlich machen können. Sie tragen damit zur Möglichkeit eines ‚kritischen Diskursbewußtseins‘ bei, d.h. zum mündigen Umgang der Zivilgesellschaft mit öffentlichen Diskursen und strategischer Symbolnutzung.
- Im Unterschied zu Fairclough richtet die Soziologin *Sabine Hark* ihren Blick nicht auf die gesellschaftliche Bedeutung von Diskursen, sondern rekonstruiert unter dem Titel ‚Feministische Theorie – Diskurs – Dekonstruktion. Produktive Verknüpfungen‘ die Bedeutung des Diskurskonzepts für die Selbstreflexion und Weiterentwicklung der feministischen Theoriebildung und Forschung. Innerhalb der Sozialwissenschaften haben sich feministische Perspektiven intensiv mit der Bedeutung des Diskurskonzepts insbesondere von Michel Foucault, aber auch mit den Positionen Jacques Derridas auseinandergesetzt. Die Betonung der gegenstandskonstitutiven Wirkung von Diskursen etwa in den Arbeiten von Judith Butler und Theresa de Lauretis hat die Ambivalenzen der Verwendung des Geschlechterbegriffs und der sex/gender-Unterscheidung in der Frauen- und Geschlechterforschung verdeutlicht, die aus der doppelten Setzung der Geschlechterdifferenz als Erkenntnismittel und Erkenntnisgegenstand

24 Vgl. Fairclough (1989, 1992, 1995, 2003), Fairclough/Wodak (1997), Titscher/Wodak/Meyer/Vetter (1998: 178 ff), Chouliaraki/Fairclough (1999). Die von Fairclough und – mit leichten Unterschieden – von Ruth Wodak vertretene ‚Critical Discourse Analysis‘ unterscheidet sich vor allem in ihrer theoretischen Grundlegung von der ‚Kritischen Diskursanalyse‘ Siegfried Jägers und des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (Jäger 1999).

bzw. Ergebnis soziokultureller Praxis resultieren. Geschlecht wird so als ein diskursiver, durch Repräsentationsstrukturen erzeugter Sinneffekt begriffen, der durch ‚exzentrisches Wissen‘, d.h. durch die dekonstruktivistische Analyse und die daran anschließende Formulierung alternativer Repräsentationen in kritischer Absicht in Frage gestellt werden kann und muß.

- In ihrem Beitrag gehen die Soziologen *Andreas Hirsland* und *Werner Schneider* dem Verhältnis von Ideologiekritik und Diskursanalyse nach. Wenngleich (insbesondere eine sich ‚kritisch‘ etikettierende) Diskursanalyse durchaus als neue, moderne Form der seit Marx recht kontrovers diskutierten ‚Ideologeanalyse/-kritik‘ verstanden werden kann, bleibt zu klären, worin die Kon- und Divergenzen zwischen einerseits dem ‚Ideologieproblem‘ und andererseits dem diskursanalytischen Blick auf den Zusammenhang von Wissen, Wahrheit und gesellschaftlicher Praxis unter Macht- und Herrschaftsaspekten liegen. Entlang einer kursorischen Rekonstruktion des Ideologiekonzeptes (insbesondere in der Marxschen Tradition und seiner wissenssoziologischen Diskussion) zeigen sich die erkenntnistheoretischen Probleme und analytischen Beschränkungen, die einerseits eine einfache Bezugnahme auf den Ideologiebegriff im Kontext von Diskursanalyse verhindern. Andererseits ermöglicht gerade eine konsequent diskurstheoretische Perspektivierung (z.B. von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe), das Ideologische als soziale Praxis zu identifizieren und zu analysieren und dabei die eigene Position des Diskursanalytikers (als Kritik der herkömmlichen Ideologiekritik) markieren zu können.
- *Jürgen Link* stellt anschließend seine für die Entwicklung der Diskursdebatten im deutschen Sprachraum grundlegende Position in einem systematischen Überblick vor. Genau genommen handelt es sich hier um einen Beitrag, der an den Anfang des Bandes gehören würde, denn mit Links Arbeiten und der Zeitschrift *kulturRevolution* hatte die Diskursdebatte in Deutschland in wesentlichen Teilen ihren Ausgang genommen. Andererseits endet der Beitrag mit einem Analysebeispiel. Insofern baut er eine Brücke zum weiter oben erwähnten zweiten Band. Link gibt zunächst eine knappe Übersicht über das Foucaultsche Diskurskonzept. Im Anschluss daran und in Auseinandersetzung mit jüngeren Entwicklungen der Diskursforschung erläutert er seine Anschlüsse und Weiterentwicklungen dieses Diskursmodells, insbesondere die Begriffe Spezialdiskurs, Interdiskurs, Kollektivsymbolik, Elementardiskurs u.a. Mit der Unterscheidung von ‚Wissensteilung‘ und ‚Machtteilung‘ schlägt er dann eine soziologische Situierung des Diskursbegriffs vor, die mit einer genaueren Bestimmung der Konzepte des ‚Dispositivs‘ und der ‚diskursiven Position‘ verknüpft wird. Schließlich wird die Technik bzw. das methodische Vorgehen der Interdiskursanalyse an einem kurzen Textbeispiel exemplarisch vorgestellt. Ein Ausblick auf Desiderate künftiger Diskursforschung beschließt den Text.

- Der neu aufgenommene Beitrag von *Stefan Meier* stellt die multimodale Diskursanalyse als einen methodologischen Ansatz vor, der diskursive Praxis in ihrer besonderen Zeichenhaftigkeit und Medialisierung betrachtet. Dabei wird diskursive Praxis als eine regulierende und regulierte multimodale Zeichenverwendung konzeptualisiert, die im Zusammenspiel unterschiedlicher Zeichenmodalitäten wie Sprache und Bild und deren medialen Materialisierung und Distribution analysiert werden kann. Zeichenmodalitäten werden demgemäß als konventionalisierte und medienbedingte Gestaltungen von semiotischen Ressourcen wie Farbe, Form, Fläche, Geräusche etc. verstanden. Hinzu tritt deren spezifische mediale Umsetzung auf Plakaten, in Zeitungen, auf Websites etc., denen weitere Konventionalisierungsprozesse durch technische, ökonomische, institutionelle, publizistische Kontexte zugrundeliegen. Multimodale Diskursanalyse untersucht diese Konventionalisierungsprozesse im themen-, gegenstands- bzw. wissensspezifischen Diskurszusammenhang. Sie ermittelt diese vergleichend und interpretativ anhand multimodaler Kommunikationsmuster und bestimmt sie als Akteurs- und/oder diskursive Positionen.
- **Martin Reisigl**

Abschließend möchten wir all jenen danken, die den vorliegenden Band ermöglicht haben. Dies sind zunächst sicherlich die AutorInnen, die sich der Mühe der Schreiarbeit unterzogen haben; dann unseren studentischen Mitarbeiterinnen Adelheid Adam, Susanne Schnabel und Steffi Bär für die umfangreichen Recherche- und Formatierungsarbeiten, Christoph Lau und Horst Jürgen Helle für Ihre großzügige Unterstützung des Buchprojektes und insbesondere Alexandra Obermeier, die, obwohl sie nicht als Herausgeberin in Erscheinung tritt, doch durch ihre umfangreichen Kommentierungen den vorliegenden Band wesentlich mitgeprägt hat. Aus gegebenem traurigen Anlaß widmen wir auch die dritte Auflage dem Andenken von Paolo Donati und Michael Schwab-Trapp.

Literatur

- Alexander, J.C. (1988): The New Theoretical Movement. In: Smelser, N.J. (Hrsg.): *Handbook of Sociology*. Newsbury Park: Sage, S. 77-101
- Angermüller, J./Bunzmann, K./Nonhoff, M. (Hrsg.) (2001): *Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen*. Hamburg
- Barker, C. (2000): *Cultural Studies*. London: Sage
- Bergmann, J.R. (1994): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Fritz, G./Hundsnurscher, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer, S. 3-16
- Brand, K.W. (1998): Diskursanalyse. In: Kriz, J./Nohlen, D./Schultze, R.-O. (Hrsg.): *Politikwissenschaftliche Methoden. Lexikon der Politik Bd.2*. München: Beck, S. 85-87

- Braun, D. (1998): Der Einfluß von Ideen und Überzeugungssystemen auf die politische Problemlösung. In: PVS 39, 4, S. 797-818
- Brown, G./Yule, G. (1983): *Discourse Analysis*. Cambridge: University Press
- Brünner, G./Fiehler, R./Kindt, W. (Hrsg.) (1999): *Angewandte Diskursforschung*. 2 Bde. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Bublitz, H./Bühmann, A.D./Hanke, C./Seier, A. (Hrsg.) (1999): *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*. Frankfurt/Main: Campus
- Bühmann, A. u.a. (Hrsg.) (2007): *Entwicklungen im Feld der Foucaultschen Diskursanalyse*. Schwerpunkttheft des (Online-)Forum qualitative Sozialforschung. Mai 2007
- Charaudeau, P./Maingueneau, D. (Hrsg.) (2002): *Dictionnaire d'Analyse du Discours*. Paris: Seuil
- Chouliaraki, L./Fairclough, N. (1999): *Discourse in Late Modernity. Rethinking Critical Discourse Analysis*. Edinburgh: University Press
- Deppermann, A. (1999): *Gespräche analysieren*. Opladen: Leske + Budrich
- Diaz-Bone, R. (2002): *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil*. Opladen: Leske + Budrich
- Diaz-Bone, R. (2006a): *Operative Anschlüsse: Zur Entstehung der Foucaultschen Diskursanalyse in der Bundesrepublik*. Jürgen Link im Gespräch mit Rainer Diaz-Bone [38 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung [Online Journal]*, 7 (3), Art. 20. Verfügbar über www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-06/06-3-20-d.htm [Zugriff 15.5.2006]
- Diaz-Bone, R. (2006b): *Kritische Diskursanalyse: Zur Ausarbeitung einer problembezogenen Diskursanalyse im Anschluss an Foucault*. Siegfried Jäger im Gespräch mit Rainer Diaz-Bone [89 Ansätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung [Online Journal]*, 7 (3), Art. 21. Verfügbar über www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-06/06-3-20-d.htm [Zugriff 15.5.2006]
- Diaz-Bone, R./Krell, G. (Hrsg.) (2009): *Diskurs und Ökonomie*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Diez, Th. (1999): *Die EU lesen. Diskursive Knotenpunkte in der britischen Europadebatte*. Opladen: Leske + Budrich
- Dreyfus, H.L./Rabinow, P. (1987): *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Frankfurt/Main: athenäum
- Eberle, T.S. (1997): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 245-280
- Eder, F. (Hrsg.) (2006): *Historische Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Ehlich, K. (Hrsg.) (1994): *Diskursanalyse in Europa*. Frankfurt/Main: Lang
- Fairclough, N. (1989): *Language and Power*. London: Longman
- Fairclough, N. (1992): *Discourse and Social Change*. Cambridge: Polity Press
- Fairclough, N. (1995): *Critical Discourse Analysis. Papers in the Critical Study of Language*. London: Longman
- Fairclough, N. (2003): *Analyzing Discourse. Textual Analysis for Social Research*. London: Sage
- Fairclough, N./Wodak, R. (1997): *Critical Discourse Analysis*. In: van Dijk, T. A. (Hrsg.), *Discourse as Social Interaction. Discourse Studies: a Multidisciplinary Introduction Bd.2*. London: Sage, S. 258-284
- Fischer, F./Forester, J. (Hrsg.) (1993): *The Argumentative Turn in Policy Analysis and Planning*. Durham & London: Duke University Press
- Foucault, M. (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Foucault, M. (1974): *Die Ordnung des Diskurses*. München: Hanser
- Gamson, W.A. (1988a): *Political Discourse and Collective Action*. In: *International Social Movement Research Bd.1*. London: Jai Press, S. 219-244

- Gamson, W.A. (1988b): The 1987 Distinguished Lecture: A Constructionist Approach to Mass Media and Public Opinion. In: *Symbolic Interaction*, 2, S. 161-174
- Gamson, W.A./Modigliani, A. (1989): Media discourse and public opinion on nuclear power: a constructionist approach. In: *American Journal of Sociology*, 95, S. 1-37
- Geertz, C. (1973): *The Interpretation of Cultures*. New York: Basic Books
- Gerhards, J./Schäfer, M. S. (2006): *Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie. Human-genomforschung in der deutschen und der US-amerikanischen Presse*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Giddens, A. (1991): *Modernity and Self-Identity*. Stanford, CA: Stanford University Press
- Giddens, A. (1996): *Die Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Guilhaumou, J. (2005): Geschichte und Sprachwissenschaft. Wege und Stationen (in) der analyse du discours. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2005a), S. 19-66
- Gusfield, J.R. (1981): *The Culture of Public Problems: Drinking-Driving and the Symbolic Order*. Chicago: University of Chicago Press
- Habermas, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Habermas, J. (1985): *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Hajer, M.A. (1995): *The Politics of Environmental Discourse. Ecological Modernization and the Policy Process*. Oxford: University Press
- Hajer, M.A. (2002): *Discourse Analysis and the Study of Policy Making*. In: *European Political Science Vol. 2, Nr. 1* [Online-Journal: www.essex.ac.uk/ecpr/publications/eps/onlineissues/autumn2002; Zugriff v. 29.7.2003]
- Hajer, M.A. (2005): *Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutungen*. In: Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver (Hrsg.) (2005a), S. 271-298
- Howarth, D. (2000): *Discourse*. Buckingham: Open University Press
- Howarth, D./Norval, A.J./Stavrakakis, Y. (Hrsg.) (2000): *Discourse Theory and Political Analysis. Identities, Hegemonies and Social Change*. Manchester: University Press
- Jäger, S. (1999): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Duisburg: DISS-Studien
- Jaworski, A./Coupland (Hrsg.) (1999): *The Discourse Reader*. London: Routledge
- Jørgensen, M. W./Philipps, L. J. (2002): *Discourse Analysis as Theory and Method*. London: Sage
- Jung, M./Böke, K./Wengeler, M. (Hrsg.) (1997): *Die Sprache des Migrationsdiskurses*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Kallmeyer, W. (1988): *Konversationsanalytische Beschreibung*. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd.2. Berlin: De Gruyter, S. 1095-1108
- Keller, R. (1997): *Diskursanalyse*. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 309-334
- Keller, R. (2010): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS-Verlag [2003]
- Keller, R. (2005) *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS-Verlag [3. Aufl. 2011]
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2005): *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit*. Konstanz: UVK
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2010): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursforschung*. Bd. 2: *Forschungspraxis*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS-Verlag [2003]

- Keller, R./Pofertl, A. (2000): Habermas Fightin' Waste. Problems of Alternative Dispute Resolution in the Risk Society. In: *Journal of Environmental Policy & Planning* 2, 1, S. 55-67
- Keller, R./Truschkat, I. (Hrsg.) (2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Exemplarische Anwendungen* Bd. 1. Wiesbaden: VS-Verlag
- Kendall, G./Wickham, G. (1999): *Using Foucault's Methods*. London: Sage
- Laclau, E./Mouffe, Ch. (1995): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen
- Landwehr, A. (2001): *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen: edition discord [2. Aufl. 2009]
- Landwehr, A. (Hrsg.) (2010): *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Link, J./Link-Herr, U. (1990): *Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse*. In: *Lili* 77, S. 88-99
- Macdonnell, D. (1986): *Theories of Discourse: An Introduction*. Oxford: Blackwell
- Maingueneau, D. (1994): Die ‚französische‘ Schule der Diskursanalyse. In: Ehlich, K. (Hrsg.): *Diskursanalyse in Europa*. Frankfurt/Main: Lang, S. 187-195
- Martschukat, J. (Hrsg.) (2002): *Geschichte schreiben mit Foucault*. Frankfurt/Main: Campus
- Mazière, F. (2005): *L'analyse du discours*. Paris: Puf
- Mills, S. (1997): *Discourse*. London: Routledge
- Mottier, V. (2002): *Discourse Analysis and the Politics of Identity/Difference*. In: *European Political Science* Vol. 2, Nr. 1 [Online-Journal: www.essex.ac.uk/ecpr/publications/eps/onlineissues/autumn2002; Zugriff v. 29.7.2003]
- Nennen, H.-U. (Hrsg.) (2000): *Diskurs. Begriff und Realisierung*. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Nonhoff, M. (2006): *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt Soziale Marktwirtschaft*. Bielefeld: Transcript
- Nonhoff, M. (2010): *Hegemonieanalyse: Theorie, Methode und Forschungspraxis*. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): 299-332
- Nullmeier, F. (1993): *Wissen und Policy Forschung. Wissenspolitik und rhetorisch-dialektisches Handlungsmodell*. In: Héritier, A. (Hrsg.): *Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 175-196
- Nullmeier, F. (1997): *Interpretative Ansätze in der Politikwissenschaft*. In: Benz, A./Seibel, W. (Hrsg.): *Theorieentwicklung in der Politikwissenschaft – eine Zwischenbilanz*. Baden-Baden: Nomos, S. 101-144
- Rabinow, P./Sullivan, W.M. (1979): *Interpretive Social Science*. Berkeley: University of California Press
- Reckwitz, A. (2000): *Der Status des ‚Mentalen‘ in kulturtheoretischen Handlungserklärungen*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 29, 3, S. 167-185
- Ricoeur, P. (1977): *Diskurs und Kommunikation*. In: *Neue Hefte für Philosophie* Bd. 11, S. 1-25
- Ricoeur, P. (1978): *Der Text als Modell: hermeneutisches Verstehen*. In: Gadamer, H.G./Boehm, G. (Hrsg.): *Seminar: Die Hermeneutik und die Wissenschaften*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 83-117
- Robertson, R. (1992): *Globalization. Social Theory and Global Culture*. London: Sage
- Rorty, R. (1967): *The Linguistic Turn. Recent Essays in Philosophical Method*. Chicago: University of Chicago Press
- Sarasin, Ph. (1996): *Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte*. In: Hardtwig, W./Wehler, U. (Hrsg.): *Kulturgeschichte Heute. Geschichte und Gesellschaft Sonderheft 16*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 131-164
- Schiffirin, D. (1994): *Approaches to Discourse*. Oxford: Blackwell

- Schöttler, P. (1988): Sozialgeschichtliches Paradigma und historische Diskursanalyse. In: Fohrmann, J./Müller, H. (Hrsg.), *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 159-199
- Schöttler, P. (1989): Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der ‚dritten Ebene‘. In: Lüdtke, A. (Hrsg.): *Alltagsgeschichte. Diskussionen und Perspektiven. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Redeweisen*. Frankfurt/Main: Campus, S. 85-136
- Schöttler, P. (1997): Wer hat Angst vor dem ‚linguistic turn‘? In: *Geschichte und Gesellschaft* 23, 1, S. 134-151
- Schultze, M./Meyer, J./Fricke, D./Krause, B. (Hrsg.) (2005): *Diskurse der Gewalt – Gewalt der Diskurse*. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Titscher, S./Wodak, R./ Meyer, M./Vetter, E. (1998): *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*. Wiesbaden: Opladen
- Torring, J. (1999): *New Theories of Discourse*. Laclau, Mouffe and Zizek. Oxford: Blackwell
- Van Dijk, T.A. (Hrsg.) (1985): *Handbook of Discourse Analysis*. 4 Bde. London: Academic Press
- Van Dijk, T.A. (Hrsg.) (1997a): *Discourse as Structure and Process*. *Discourse Studies* Bd.1. London: Sage
- Van Dijk, T.A. (Hrsg.) (1997b): *Discourse as Social Interaction*. *Discourse Studies* Bd.2. London: Sage
- Wetherell, M. (1998): Positioning and interpretative repertoires: conversation analysis and post-structuralism in dialogue. In: *Discourse & Society*, 9, 3, S. 387-412
- Wetherell, M./Taylor, S./Yates, S. J. (Hrsg.) (2001a): *Discourse Theory and Practice. A Reader*. London: Sage
- Wetherell, M./Taylor, S./Yates, S. J. (Hrsg.) (2001b): *Discourse as Data. A Guide for Analysis*. London: Sage
- Williams, G. (1999): *French Discourse Analysis. The Method of Post-Structuralism*. London: Routledge
- Wodak, R. (1996): *Disorders of discourse*. London: Longman
- Wodak, R./Ludwig, C. (Hrsg.) (1999): *Challenges in a Changing World. Issues in Critical Discourse Analysis*. Wien: Passagen
- Wuthnow, R. (1987): *Meaning and Moral Order: Explorations in Cultural Analysis*. Berkeley: University of California Press
- Wuthnow, R. (1990): *Communities of Discourse. Ideology and Social Structure in the Reformation, Enlightenment, and European Socialism*. Cambridge, MA: Harvard University Press